



Zuerst möchte ich mich vorstellen: Mein Name ist Samanta Lucia Ancco Peralta, ich komme aus Cusco in Peru und ich bin seit zwei Monaten in Deutschland.

Im Moment empfinde ich viele Emotionen, die meisten davon sind positiv. Meine Erwartungen wurden erfüllt. In der kurzen Zeit, die ich hier bin, hat sich meine Art zu leben und zu denken sehr verändert. Ich habe gelernt widerstandsfähiger zu werden, mir selbst zu verzeihen und zu verstehen, dass es in Ordnung ist Fehler zu machen, zu weinen und sich nicht gut zu fühlen. Jetzt fühle ich mich viel besser und ich verspüre eine große Lust die Fragen, die es zu lösen gilt weiter zu beantworten. Um mich weiterzuentwickeln stelle ich mir sehr gerne Fragen, wie z. B. *Wer bin ich?*, *Wie sehr habe ich mich bisher verbessert?*. Die Antworten hierauf sind positiv und das freut mich, denn es macht mich wirklich glücklich mich Stück für Stück zu entwickeln. Dadurch fühle ich mich selbstbewusster, glücklicher und stärker. Selbstverständlich war es nicht leicht diese Gefühle zu finden und ich weiß, dass ich manchmal ins Straucheln kommen kann, aber im Moment fühle ich mich als Mensch wohler und stärker als zuvor.

Im Folgenden möchte ich von meinen Erfahrungen der letzten zwei Monate als Freiwillige und in der Gastfamilie berichten.

Alles begann damit, dass wir eines Tages von den anderen Freiwilligen getrennt wurden, um unseren Freiwilligendienst zu beginnen. Zu diesem Zeitpunkt verstand ich meine Gefühle nicht oder besser gesagt, ich versuchte meine Traurigkeit und meine Gefühle zu verdrängen. Für mich ist es ein Privileg hier sein zu können und ich wollte es in vollen Zügen ausnutzen und genießen. Einiges davon ist sicherlich wahr, aber die Realität ist nicht so einfach. Meiner Meinung nach ist alles Neue beängstigend. Man braucht Zeit, um die Dinge zu verstehen und um sich an das Notwendige anzupassen, ohne dabei aufzuhören man selbst zu sein.

An dem Tag an dem wir uns als Gruppe nach dem Seminar trennten, um endlich unsere Aufgaben als Freiwillige zu übernehmen, hatte ich das Gefühl, dass mir etwas genommen wurde, was mir gehörte. Ich hatte den Eindruck, dass ich von dem Einzigen getrennt wurde, was mich an mein Land oder an das, was meine Heimat bis dahin gewesen war, erinnerte.

Es schmerzte wirklich, denn ich hatte Angst endlich unabhängiger zu sein und mich alleine zu fühlen. Aber in Wirklichkeit war ich nicht alleine. Ich bin nur in eine andere Stadt gezogen, um dort meinen Freiwilligendienst anzutreten. Bereits in Peru war die Freiwilligenarbeit etwas, das mich glücklich gemacht hat.

In den folgenden Tagen fühlte ich mich einsam, ich vermisste meine Kameraden, ich sehnte mich wirklich nach jemandem, mit dem ich fließend über meine Gefühle sprechen konnte. Stattdessen schwieg ich einfach und das war ein Fehler, denn all diese Gefühle stauten sich an. Die Tage vergingen und ich sagte immer, dass alles in Ordnung sei und alles gut laufe, doch in Wirklichkeit fühlte ich mich alleine und frustriert, weil ich die Sprache nicht sprechen konnte. Mein alltägliches Leben war sehr eingeschränkt und einfache Dinge wie das Aufladen meines Handys konnte ich aufgrund der fehlenden sprachlichen Mittel nicht tun.

Mit der Zeit begann ich eine äußere Schutzhülle zu erbauen, die besagte, dass alles in Ordnung sei. Doch in Wirklichkeit hatte ich Angst vor allem Neuen und ich vermisste meine Familie und alles, was mir bis dahin vertraut gewesen war.

Die Angst nahm immer mehr zu und ich wusste nicht genau woher sie kam. Ich wusste nur, dass ich Angst hatte, wenn ich zum Beispiel das Haus verlassen musste. So entschied ich mich, tagelang in meinem Zimmer zu bleiben und zu weinen. Ich konnte einfach nichts anderes tun und ich weinte jede Nacht.

Bis ich mir eines Tages sagte, dass ich so nicht weitermachen konnte, ich würde nur krank werden, also beschloss ich, mich selbst herauszufordern und mehr auf die Straße zu gehen, in den Supermarkt oder um mein Haus herum zu spazieren. Dadurch lernte ich sehr nette Menschen kennen, die mir halfen meine Traurigkeit zu vergessen und meine Tage bunter machten. Allmählich fühlte ich mich weniger einsam und selbstbewusster.

Aber es belastete mich noch immer, dass ich manchmal nicht sagen konnte, wie ich mich fühlte. So habe ich mit meiner Familie und meinen Freunden gesprochen und ihnen gesagt, dass es mir nicht gut geht, dass ich sie vermisse. Sie haben mich verstanden und mir das Gefühl gegeben, dass es in Ordnung ist, sich schlecht zu fühlen, zu weinen und sich nicht zu amüsieren, ohne genau zu wissen warum. Es war okay und ich ließ es zu.

Am Ende bin ich *ich* und es sind *meine* Gefühle und das ist das Wichtigste. Ich fühlte mich erleichtert und ich hatte das Gefühl, dass ich viele Antworten auf meine Fragen gefunden hatte: Lass dich auf deine Gefühle ein und du findest zu dir selbst. Der erste Schritt zur Verbesserung besteht im Scheitern, denn dadurch erfährt man die Grenzen seiner eigenen Sicherheit. Die Situation änderte sich und ich fühlte mich von Tag zu Tag wohler in meinem Freiwilligenzentrum, zu Hause und in Deutschland. Ich fühlte mich selbstbewusster, weniger eingeschränkt und nicht mehr so frustriert.

Der Empfang in meinem Freiwilligenzentrum war sehr herzlich. Mir wurde alles genau erklärt und ich wurde sehr freundlich empfangen, das empfand ich als wirklich schön.

Am Anfang war ich sehr von der "Kultur" und der Art und Weise, wie die Kinder erzogen werden schockiert. Es war etwas völlig Neues für mich. So brachte es auch ein paar Unstimmigkeiten mit sich, was auch durch meine anfänglichen persönlichen Emotionen stärker belastet war. Aber es wurde jeden Tag besser und die Kinder helfen mir dabei auch sehr.

Mit diesem Schreiben möchte ich mich bei der Leiterin und der Erzieherin meines Freiwilligenzentrums für ihre Unterstützung bedanken. Danke, dass Sie mir das Gefühl gegeben haben zu Hause zu sein, dass Sie versucht haben, meine Sprache zu sprechen und mich immer wieder gefragt haben, wie man es auf Spanisch sagen kann. Das alles macht mich glücklich und gibt mir das Gefühl willkommen und integriert zu sein. Ich weiß, dass ich das schon immer war, aber diese kleinen Details machen meine Tage glücklicher.

Außerdem möchte ich mich bei den Kindern bedanken für ihre unermüdliche Geduld in der Kommunikation mit mir, für all ihre Versuche und Bemühungen mir eine Nachricht zu überbringen und sich dafür entschuldigen, dass ich nicht verstehe, was sie sagen. Ich bin sicher, dass ich sie bald sehr gut verstehen werde. Die Tage im Kindergarten sind sehr unterschiedlich. Jeder Tag ist voller Emotionen, manche Tage sind anstrengend und andere beruhigend, aber das ist normal, so ist auch das Leben.

Die Erfahrung mit meiner Gastfamilie war anders. Am Anfang war es sehr gut, aber als die Tage vergingen, beeinflussten meine Emotionen mein Inneres und ich wollte nur in meinem Zimmer sein. Ich fühlte mich deprimiert, ich weiß, dass die Situation für uns beide schwierig war. Jetzt fühle ich mich wohl und sicher zu Hause. Danke für die Geduld und das Vertrauen. Ich mag meine deutsche Gastfamilie sehr. Sie ist sehr interessant. Ich denke, die Familie ähnelt der Familie aus meinem Lieblingsbuch "Anne von Green Gables" sehr. Ich wollte immer die Hauptfigur Anne von Green Gables sein und mit vollem Herzen die Dinge um mich herum genießen. Ich bin ein sensibler Mensch und ich glaube, die Familie ist es auch. Häufig sehe ich sie, wie sie sich an allem, was sie umgibt und an den kleinsten Dingen erfreuen. Das hat mir wirklich sehr gut gefallen. Vielen Dank!

Ich habe mich verloren gefühlt, aber jetzt fühle ich mich glücklich. Außerdem habe ich eine Samanta gefunden, von der ich nicht geglaubt habe, dass sie existiert, und das macht mich glücklich. Ich freue mich sehr darauf, jeden Tag mich weiterzuentwickeln. Ich weiß, dass nicht jeder Tag einfach und gut sein wird, aber durch das neue ICH, das ich entdeckt habe, weiß ich, dass ich immer eine Lösung finden werde und gut auf mich selbst aufpassen werde. Das ist etwas, das ich sehr schätze und ich freue mich über meine entdeckte Selbstfürsorge. Mir ist bewusst, dass es ein langer Weg ist aber das Wichtigste ist, dass ich bereits damit begonnen habe.

Ich freue mich darauf, die kommenden Tage in den buntesten und vielfältigsten Farben zu malen ☺. Ich möchte jeden Tag in vollen Zügen genießen.

"Genießen wir unsere Unterschiede, lernen wir zusammenzuleben und respektieren wir die Lebensweise des anderen".

03 Nov 2022